

ReFa-Schwund

Miriam Montag

Immer weniger junge Menschen wollen sich zu Rechtsanwaltsfachangestellten ausbilden lassen. Noch alarmierender sind die hohen Abbrecherquoten. Azubis klagen über schlechte Behandlung und fehlende Wertschätzung in den Kanzleien.

Während 2002 noch 8.930 Personen die Ausbildung zu der/dem Rechtsanwaltsfachangestellten (ReFa) oder Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten (ReNo) begonnen haben, waren es laut einer Statistik der BRAK 2022 nur noch 3.151. Zudem brechen immer mehr Azubis die Ausbildung ab. Laut den BRAK-Mitteilungen vom August lag die Abbrecherquote 2020 etwa im Bezirk der RAK Braunschweig bei 43%, in Zweibrücken bei 48% und in Koblenz bei 59%. Sollte sich dieser Trend nicht aufhalten lassen, könnte es vielerorts schon 2030 gar keine Azubis mehr geben, so die Prognose.

Wenig Wertschätzung, wenig Geld

Die Anwaltschaft ist angesichts dieser Zahlen unter Zugzwang. Um die Ausbildung attraktiver zu machen, haben jüngst fast alle Kammern eine verbindliche Empfehlung für die Anhebung der Vergütung ausgesprochen. Eine große, wenn nicht gar unüberwindbare Hürde scheint aber eine von vielen Azubis kritisierte fehlende Wertschätzung in den Kanzleien zu sein.

Melanie Theus gibt im zweiten Jahresreport der RAK Koblenz einen Einblick in die Anfragen von Azubis, die sie in ihrer Funktion als Berufsschullehrerin erreichten. „Muss ich private Botengänge machen, wie Wäsche abholen, Auto waschen, Hund ausführen, Privateinkäufe erledigen?“, heißt es da etwa, oder: „Ich putze seit Monaten die Kanzlei alleine, weil er die Reinigungskraft gefeuert hat (300 qm).“ Ein Azubi klagt: „Mein Rechtsanwalt hat die Kaffeetasse nach mir geschmissen, weil ich ihm morgens, als er kam, nicht den frischen Kaffee hingestellt hatte.“ Dass es sich hierbei keineswegs um krasse Einzelfälle handelt, bestätigt die Rechtsanwaltsfachangestellte Nathalie Oho. „Ich finde meinen Beruf toll und anspruchsvoll – zu einer Ausbildung würde ich aber niemandem raten“, sagt sie. Hauptgrund sei auch für sie der „mangelnde Respekt in den Kanzleien“.

Die Kammern kennen den Vorwurf. Wie Anwälte mit ihren Azubis umgehen, liegt aber außerhalb ihres Einflussbereichs. Sie sehen das Kernproblem darin, dass viele Anwälte mit der Ausbildung überfordert seien, und setzen dementsprechend auf mehr Betreuung und mehr Kontrolle im Rahmen der Ausbildungsverhält-

nisse. So bieten mittlerweile fast alle Kammern auf ihrer Internetseite Ausbildungspläne an, beispielsweise auf der Ausbildungsseite „recht clever“ der BRAK. Zudem haben viele Kammern Ausbildungsberater, die Anwälte unterstützen und die Einhaltung des Ausbildungs- und Lehrplans an den Berufsschulen überwachen sollen.

Ronja Tietje, Ausbildungsberaterin der RAK Bremen, erklärt, dass ihre Kammer sogar Unterrichtseinheiten nachhole, wenn der Zeitplan im Rahmen der Ausbildung nicht eingehalten werde. Die RAK Bamberg wiederum hat nach eigener Angabe drei Ausbilderseminare für Anwälte angeboten. Die Resonanz sei allerdings „eher mau“ gewesen, erklärt Sabine Vetter, unter anderem Mitglied im Berufsbildungsausschuss der RAK Bamberg. Von rund 160 Ausbildern seien gerade einmal 20 gekommen. Dabei hätten viele Anwälte bei der Ausbildung dringend Hilfe nötig, so Vetter. Wie alle anderen Freien Berufe müsse nämlich auch die Anwaltschaft keinerlei Ausbildungsbefähigung nachweisen. Dies habe zur Folge, dass viele Anwälte schlichtweg gar nicht richtig ausbilden können.

Geht es nach der Deutschen Vereinigung der Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten und dem Forum deutscher Rechts- und Notarfachwirte, sollen künftig auch Geprüfte Rechtsfachwirte und -fachwirtinnen den Nachwuchs in den Kanzleien ausbilden dürfen. Was nach einer naheliegenden Lösung für eine sachnähere und damit bessere Ausbildung der ReFas klingt, hält Natalie Oho für „Augenwischerei“. Für die meisten Anwälte dürfte es wenig attraktiv sein, eine teure Fachwirtin einzustellen, wenn sie selbst ausbilden dürfen bzw. die Arbeit faktisch auf ReFas abwälzen können, moniert sie.

Den Azubis, vor allem aber auch den Anwälten, die dringend auf ihr hochqualifiziertes Fachpersonal angewiesen sind, wäre eine Verbesserung der Lage zu wünschen. Mehr Respekt, mehr Wertschätzung, mehr Augenhöhe, so schwer dürfte das nicht sein – sollte man meinen. •

Miriam Montag ist Redakteurin von beck-aktuell/njw.de, wo eine ausführlich Fassung dieses Beitrags erschienen ist